

Verliebt in 100 vergessene Wörter



KATHARINA & DAWN
MAHRENHOLTZ & PARISI

Luftikus und Tausendsassa

DUDEN

Adams Kostüm

Scrabble-Wert: 24

Adamskostüm, das; Adams | kos | tium, Substantiv

▷ Mann im Adamskostüm = nackter Mann

Zeit Unklar, es wurde allerdings vor allem in den schenkelklopfenden Heinz-Erhardt-Jahren gern verwendet.

Ursprung Das Wort stammt von der (Nicht-)Bekleidung des biblischen Adam, das ist ja schnell erzählt. Das Wort *Kostüm* allerdings verdient eine genauere Betrachtung: Entlehnt vom italienischen *costume* (= »Sitte«, »Brauchtum«) wurde es zunächst nur im Theaterbusiness benutzt, und zwar in seiner tatsächlichen Bedeutung. Erst später stand der Begriff dann auch für historische Kleidung auf der Bühne und wurde natürlich hübsch französisch ausgesprochen. Noch viel später trugen Frauen ein *Kostüm* bei der Arbeit – bestehend aus Rock und Blazer. Das ist in einigen Branchen immer noch üblich, allerdings ist der Begriff *Kostüm* für diese Business-Kombi etwas aus der Mode gekommen. Heutzutage verbindet man das *Kostüm* vor allem mit Verkleidung, Karneval, Fasching. *Adamskostüm* allerdings sagt man nicht mehr so, klingt doch zu sehr nach 1950er-Jahren.

Anderswo Auf Französisch sagt man *costume d'Adam*, auf Schwedisch *adamskostym*, aber auf Englisch ist es – weniger religiös – schlicht der *birthday suit* (= »Geburtstagsanzug«).

Synonyme unbekleidet, nackt (bei Männern); Eva(s)kostüm (bei Frauen)

- Reimt sich auf: ungestüm, Parfüm, Pseudonym





AugenWeide

13

Augenweide, die; Au|gen|wei|de, Substantiv

▷ sehr schöner, ästhetischer Anblick, den etwas oder jemand bietet

Zeit Mittelalter. Das Burgfräulein stickte sich in der Kemenate um den Verstand, damit der Minnesänger sie bei der nächsten Gelegenheit anschmachten konnte.

Ursprung *Auge* ist klar, aber mit *Weide* ist hier weder die Grasfläche fürs Vieh noch der Baum gemeint. Als das Wort erfunden wurde, sprach man Mittelhochdeutsch, und *Weide* bedeutete so viel wie »Speise« oder »Erfrischung«. Allerdings hieß die Vokabel damals korrekterweise *ougenweyde* (im Mittelhochdeutschen wurden nur Namen großgeschrieben!) – und kommt natürlich auch im »Nibelungenlied« vor: Dort ist Kriemhild eine *ougenweyde* für Siegfried.

Ougenweide nannte sich Anfang der 1970er-Jahre dann auch eine Mittelalter-Rock-Band, die sich damit auf den gleichnamigen Hit des Ritters und Dichters Neidhart von Reuental bezog (siehe unten).

Zitat *Komen ist uns eine liehtiu ougenweyde
man siht der rosen wunder uf der heide,
die bluomen dringent durch das gras
wie schone ein wise getouwet was,
da mir min geselle zeinem kranze las!*
– Neidhart von Reuental (etwa 1180–1240)

Anderswo Im Englischen sagt man *eye candy* (= »Augensüßigkeit«), im Niederländischen heißt es *oogstrelend* (= »augenstreichelnd«).

Synonyme Augenschmaus, Wonne, Hochgenuss, erfreulicher Anblick. Oder auch: Hammer! (Culcha Candela, 2007: »Du bist hamma, wie du dich bewegst in dei'm Outfit, hamma!«)

- Reimt sich auf: Bescheide, Eingeweide, Tafelkreide, alle beide

BAcK FiSCH

24

Backfisch, der; Back | fisch, Substantiv

▷ weiblicher Teenager

Zeit 16. Jahrhundert. Weibliche Studentinnen waren da noch eine ganz ferne Vorstellung.

Ursprung Zuerst galt diese Bezeichnung für junge (und der Zeit entsprechend ausschließlich männliche) Studenten. Vermutlich entstand der Begriff auch in Anlehnung an das lateinische Wort *baccalaureus* (= »Gelehrter des untersten Grades«), bezeichnete also einen noch unreifen Studenten. Außerdem waren *Backfische* junge Fische, die man nicht kochen oder braten kann und die deshalb im Teigmantel gebacken wurden.

Bald nannte man nur noch halbwüchsige Mädchen *Backfische*. Anfang des 20. Jahrhunderts bekamen sie sogar ein eigenes literarisches Genre: »Backfischromane« hießen die damals typischen Mädchenbücher, zum Beispiel »Der Trotzkopf« oder »Nesthäkchens Backfischzeit«. Seine Renaissance erlebte der *Backfisch* in den 1950er-Jahren als weibliches Pendant zum *Halbstarke*.

Zitat *Mit 14 Jahr' und 7 Wochen
ist der Backfisch ausgekrochen,
mit 17 Jahren Wochen drei
ist die Backfischzeit vorbei.*

– So lautet eine Anfang des 20. Jahrhunderts gern zitierte Redensart.

Plädoyer Weil es eine herrlich nostalgische Bezeichnung für einen Lebensabschnitt ist – und viel schöner als *Teenie!*

Synonyme Teenager, junge Erwachsene, Girl

- Reimt sich auf: kritisch, mürrisch, euphorisch, dramatisch

BÄR beißig

20

bärbeißig; bär | bei | ßig, Adjektiv

▷ brummig-unfreundlich

Zeit 18. Jahrhundert, als die Jagd zum Freizeitvergnügen der Upper Class wurde.

Ursprung *Bärbeißig* kommt von *Bärenbeißer*, einem doggenartigen Hund, der zur Bären- und Büffeljagd verwendet wurde. Diese Hunderasse war verwandt mit den Englischen Bulldoggen. Auf der Insel hatte sich im 16. Jahrhundert das Bull Baiting, also Stierhetze, als Volkssport etabliert. Tierkämpfe galten im elisabethanischen England als Unterhaltung mit hohem Spaßfaktor und bedeuteten für Theatertruppen wie die von Shakespeare harte Konkurrenz.

In Deutschland kam dieses martialische Vergnügen nicht so gut an, dafür entdeckte der Adel die Jagd als Luxus-Zeitvertreib. Schicke Klamotten, edle Pferde – tolle Sache. Die Drecksarbeit erledigten die Bediensteten ... und die Hunde.

Bärenbeißer waren die Pitbulls der Aufklärung: Hunde mit dicken, gedrunghenen Köpfen, stämmiger Brust, grimmigem Gesichtsausdruck, das alles gepaart mit extremer Beißlust. So entstand der Begriff *bärbeißig* als Beschreibung für einen missgelaunten Menschen – manchmal auch direkt *Bärbeiß* genannt.

Gewusst? Das Wort *Bär* ist eine Art Codewort. Bei den alten Griechen hieß er *arktos*, die Römer hatten das Wort *ursus*, und man sollte meinen, dass es im Germanischen einen ähnlich klingenden Namen gäbe ... Aber – uuuhhh – die Germanen hatten so große Angst vor Bären, dass sie den eigentlichen Namen mieden wie der Teufel das Weihwasser. Stattdessen nannten sie ihn *beron* = »der Braune«. Ähnlich abergläubisch zeigten sich die Slawen, die nur vom »Honigesser« (*medved*) sprachen, um kein Unheil heraufzubeschwören.



Plädoyer Jeder kennt doch diesen grantigen Kollegen / Hausmeister / Sportlehrer. Wenn man an alte Englische Bulldoggen denkt, nerven sie nur noch halb so sehr.

Synonyme grantig, grummelig, brummig, unausstehlich, griesgrämig, mürrisch, übellaunig, missmutig, muffelig, barsch, miesepetrig

- Reimt sich auf: fleißig, dreißig, schweißig

beuteln

10

beuteln; beu | teln, Verb

▷ jemandem psychisch oder physisch sehr zusetzen

Zeit 16. Jahrhundert. Hochsaison für Gebeutelte (Inquisition, Heinrich VIII., Hugenottenkriege, Ablasshandel).

Ursprung Und noch ein Exkurs ins Mittelhochdeutsche, was übrigens nur scheinbar vertraut und nach Deutsch klingt; tatsächlich kann es heute niemand mehr verstehen – außer natürlich Studenten aus dem Proseminar »Germanistische Mediävistik«. Im Mittelalter jedenfalls wurde das Mehl durch einen Beutel gesiebt, indem man diesen Beutel immer rüttelte und schüttelte. Beutel hieß *biutel*, das dazugehörige Verb logischerweise *biuteln*. Später wurde es gleichbedeutend mit *schütteln* benutzt – und noch später im übertragenen Sinn: »Das Schicksal beutelt ihn.« Meistens übrigens eher in einer Passivformulierung (die ja sonst bei Sprachpuristen eher verpönt ist): »Er wurde vom Schicksal gebeutelte.«

Verwandt Auch der Ausdruck *Beutelschneider* stammt aus dem Mittelalter. Damals trug man sein Geld in einem Beutel am Gürtel. Die Halunken mussten ihre Beute gar nicht erst da rausfummeln; sie schnitten – schnippschnapp! – einfach den ganzen Beutel ab. Sie waren also keine *Taschendiebe*, sondern *Beutelschneider*. Heute bezeichnet man so auch Leute, die überteuerte Waren anbieten. Oder auch Mitarbeiter des Finanzamts.

Gebrauch Da eigentlich immer irgendjemand oder irgendetwas *gebeutelte* ist, gibt es viele Verwendungsmöglichkeiten für dieses Wort: Die Freundin ist von Allergien gebeutelte, der HSV vom Gegner, Europa vom Brexit, die Welt vom Klimawandel, ...

Synonyme zusetzen, plagen, heimsuchen, ärgern

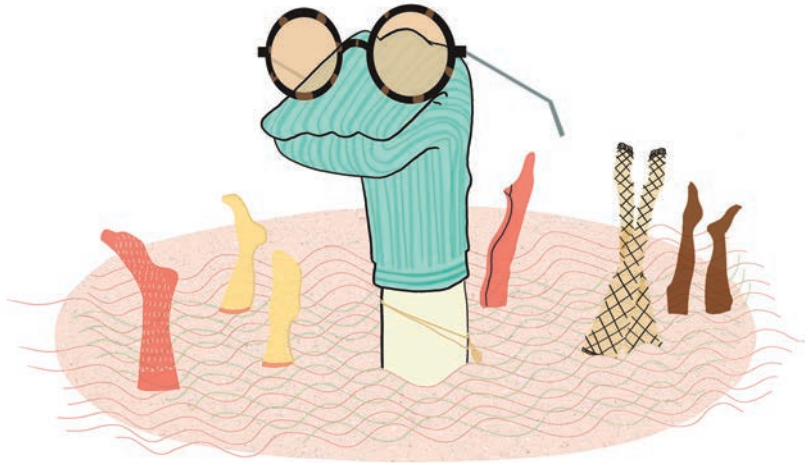
- Reimt sich auf: deuteln

BLAU strumpf

22

Blaustrumpf, der; Blau | strumpf, Substantiv

- ▷ gelehrt wirkende Frau, die zugunsten der geistigen Arbeit die vermeintlich typisch weiblichen Eigenschaften verdrängt hat



Zeit In Deutschland kam das Wort erst 1830 auf, in England war es schon Mitte des 18. Jahrhunderts in Gebrauch.

Ursprung Die »Bluestocking Society« war eine Art Salon in London: Gelehrte Frauen trafen sich, um über Politik und Literatur zu diskutieren. Auch Männer hatten Zutritt, und einer von ihnen kreuzte eines Tages mit billigen blauen Garnstrümpfen anstatt der üblichen feinen schwarzen Seidenstrümpfe auf – Skandal! Trotzdem (oder gerade deswegen) wurden die blauen Strümpfe zum Symbol der Bewegung, und schon bald galten intellektuelle Männer und Frauen als *bluestockings*. Als sich die »Bluestocking Society« dann für bessere Bildung von Frauen einsetzte, wurde der Begriff *Blaustrumpf* zum Spottnamen für intellektuelle Frauen, denen man auch direkt alle sonstigen weiblichen Attribute absprach.

Konterfei

16

Konterfei, das; Kon | ter | fei, Substantiv

▷ Abbild, Bild(nis) (besonders eines Gesichts)

Zeit 15. Jahrhundert – zufällig das Jahrhundert von Leonardo da Vinci, der das berühmteste Konterfei der Welt gemalt hat, die »Mona Lisa«.

Ursprung Hier stand das altfranzösische Wort *contrefaire* = »nachmachen«, »nachbilden« Pate – das seinerseits vom mittellateinischen *contra-facere* = »entgegengesetzt handeln« stammt. Das mittelhochdeutsche *conterfeit* bezeichnete zuerst unreines Gold – mit dieser linguistischen Feinheit kann man durchaus mal auf der nächsten Vernissage punkten. Vom 15. Jahrhundert an bedeutete *Konterfei* dann »Abbild« oder »Porträt«.

Gewusst? Das Lateinische *contra* wurde in mehreren deutschen Wendungen zu *konter*: *Konterrevolution* zum Beispiel oder auch der *Konteradmiral*. Ein »Gegenadmiral«? Tatsächlich war damit früher der Admiral am entgegengesetzten Ende gemeint: In der Flotte hielt sich der Admiral in der Mitte auf, der Vizeadmiral sorgte an der Spitze für Ordnung, der Konteradmiral unterstützte am Ende des Verbands. Wenn die Flotte die Richtung wechselte, befand sich der Konteradmiral an der Spitze.

Gebrauch Heutzutage benutzt man *Konterfei* eher scherzhaft oder in negativen Zusammenhängen: »Er sah sein Konterfei auf allen Fahndungsplakaten der Stadt.«

Synonyme Porträt, Bildnis, Gesicht, Antlitz, Angesicht

- Reimt sich auf: Datei, werbefrei, Malerei, Staffelei, Zauberei, Einheitsbrei, Bonsai



krei ßen

9

kreißen; krei | ßen, Verb

▷ in den Geburtswehen liegen

Zeit 17. Jahrhundert – in dieser Bedeutung. Interessant: Ausgerechnet als man beginnt, den Gebärenden endlich mehr Aufmerksamkeit zu widmen, manifestiert sich dieses martialische Verb als Fachbegriff.

Ursprung Das Wort an sich gibt es schon seit dem 14. Jahrhundert: Im Mittelhochdeutschen hieß es *krīzen*, *krīschen* oder auch *krīsten* – allesamt lautmalerische Verben in der Bedeutung von »gellend schreien« oder eben »kreischen«. Machen ja nicht nur Frauen während der Geburt, aber offenbar taten sie es so ein-drucksvoll, dass *kreißen* seit dem 17. Jahrhundert die Tätigkeit einer Frau in den Geburtswehen bezeichnet.

Gebrauch Heutzutage wird das Wort nur noch ironisch im übertragenen Sinne benutzt – für Prozesse, die lange dauern. Im ursprünglichen Sinne erhalten geblieben ist immerhin der *Kreißsaal*.

Zitat *Der Berg kreißte und gebar eine Maus.*
– Horaz (65–8 v. Chr.)

Plädoyer Warum wird dieses Wort so selten benutzt? Stattdessen sagt man *in den Wehen liegen* – was sehr euphemistisch nach Wellnesskur klingt. Allerdings kommt *Wehe* nicht von *Wind*, sondern vom Ausdruck eines Schmerzes.

Synonyme Gibt es nicht. *Gebären* oder *entbinden* sind keine richtigen Synonyme, denn sie stehen für den Moment, in dem das Kind zur Welt kommt – und nicht für die anstrengenden Stunden davor.

- Reimt sich auf: reißen, heißen, gleißen, schmeißen, beißen, verschleißen

KURpfuscher

26

Kurpfuscher, der; Kur|pfu|scher, Substantiv

- ▷ jemand, der ohne medizinische Ausbildung und behördliche Genehmigung Kranke behandelt
- ▷ (umgangssprachlich abwertend) schlechter Arzt



Zeit 19. Jahrhundert, als Kuren noch nichts mit Wellness zu tun hatten.

Ursprung *Kur* kommt vom Lateinischen *cura* = »Sorge«, »Fürsorge«, »Pflege« und bezeichnete lange Zeit allgemein die ärztliche Betreuung, später dann eine Heilbehandlung unter ärztlicher Aufsicht. *Pfuschen* hat tatsächlich einen lautmalerischen Ursprung: So klingt eine schnelle, hastige Bewegung – wie wenn man mal eben zackzack was hinhaut.

Gewusst? Anfang des 20. Jahrhunderts gab es die »Kurpfuscherdebatte«: (Richtige) Ärzte wollten verhindern, dass jeder Hinz und Kunz pseudomedizinische Behandlungen durchführen durfte.

In Deutschland herrschte damals nämlich *Kurierfreiheit* – das hat nichts mit Brieftauben zu tun, sondern auch mit dem Wort *Kur* und bedeutete »Freigabe der Heilkunde«. Es war also absolut rechtens, dass irgendwelche Laien Hand anlegten. Erst 1939 wurde die Kurierfreiheit aufgehoben.

Verwandt Wörter mit *Kur* scheinen generell in Vergessenheit zu geraten. Der *Kurschatten* war früher eine der wenigen Möglichkeiten, Freundschaft zum anderen Geschlecht zu knüpfen, ohne gleich in Verruf zu geraten. Die *Ross-* oder *Pferdekur* gibt es zum Glück nur noch im übertragenen Sinn. Früher hingegen wurden kranke Pferde häufig von Hufschmieden behandelt, vor allem bei Zahnschmerzen. Warum also nicht auch Menschen, dachte man sich im Mittelalter und – zack! – zog der Hufschmied den kranken Zahn. Darauf gründet sich der Ausdruck *Rosskur* – laut Grimm'schem Wörterbuch »eine gewagte kur mit ungeheuerlichen mitteln«. (Fast noch schöner ist es in der englischen Sprache: dort heißt es *kill-or-cure remedy* = »Töte-oder-heile-Arznei«.)

Synonyme Scharlatan, ► Quacksalber, Stümper, Dilettant, Wunderheiler

- Reimt sich auf: Weghuscher, Autoritätenkuscher, Wimperntuscher

LabSAL

10

Lab(sal, das oder die; Lab | sal, Substantiv

▷ etwas, was jemanden erfrischt

Zeit 9. Jahrhundert. Damals pflegte man noch das belebende Bad – erst mit Ausbruch der Pest im 14. Jahrhundert wurde Wasser gemieden, weil man dachte, dadurch ströme die Krankheit in den Körper.

Ursprung *Labsal* kommt von dem ebenfalls fast vergessenen Verb *laben*, das wiederum wahrscheinlich vom lateinischen *lavare* = »(sich) waschen« stammt. Vom »Waschen mit (frischem) Wasser« ist es nicht weit zu »erfrischen« – im Sinne von »erquicken« (meist mit Speis und Trank). Und alles, was dieser Erquickung dient, ist eine *Labsal*.

Zitat *Denn seit das Feuer mir
So nahe kam: dünkt mich im Wasser sterben
Erquickung, Labsal, Rettung.*
– Gotthold Ephraim Lessing, »Nathan der Weise« (1779)

Achtung! Man könnte denken, der *Labmagen* der Kuh würde dafür sorgen, dass sie das Gras auf besonders angenehme Weise verdaut, aber nein! Das *Lab* ist ein Milchgerinnungsmittel – und genauso hieß es auch schon im frühen Mittelalter. Keine Verbindung zu *Labsal*, leider.

Plädoyer Herrliche Zeiten, als man sich mit frischem Quellwasser erquickte und ein Brotlaib der *Labsal* diente. Klingt das nicht besser, als sich schnell mal Döner und Cola vom Imbiss zu holen? Wort bewahren, Stil bewahren.

Synonyme Erquickung, Erfrischung, Wohltat, Erholung

- Reimt sich auf: Wollschal, Blauwal, Nepal, sozial, genial



Lari Fari

12

Larifari, das; La|ri|fa|ri, Substantiv

▷ Geschwätz, Unsinn

Zeit Ende des 18. Jahrhunderts. Zeit der Aufklärung. Geschwätz schätzte man gar nicht.

Ursprung Genaues weiß man nicht: Es könnte vom niederländischen *larie* = »Unsinn« stammen und einen hübschen (sinnlosen) Reim dazu bekommen haben. Oder – leicht abgewandelt – aus dem Lateinischen übernommen worden sein: *largificus* = »viel«, »überflüssig«, *fari* = »reden«, »sprechen«.

Viel schöner aber sind die musikalischen Theorien, nach denen *Larifari* von den italienischen Tonsilben (Do-Re-Mi und so weiter) abgeleitet ist: Die singt man, um sich die Noten zu merken, der entstehende Text aber ist natürlich sinnfrei.

Gewusst? Schon die Gebrüder Grimm erkannten in ihrem Deutschen Wörterbuch von 1864: »Das wort selbst müssen wir als eines sinnes entbehrend ansehen.«

Anderswo Der englische Ausdruck *airy-fairy* meint fast dasselbe wie *Larifari*, ist genauso lautmalerisch und sinnlos, hat aber ganz andere Wurzeln: Er wurde einfach von dem berühmten Dichter Alfred Tennyson erfunden! In seinem Gedicht »Lilian« beschreibt er die Angesprochene als »Airy, fairy Lilian, flitting fairy Lilian« – und meint das nicht gerade nett. Auf Französisch sagt man lustigerweise *blablaba*.

Plädoyer Ein sinnloses Wort, das sinnloses Geschwätz beschreibt – wunderbar!

Synonyme Wischiwaschi, ► Kokolores, Humbug, ► Firlefanz, Blödsinn, Kladderadatsch, ► Mumpitz, Unsinn, Quatsch

- Reimt sich auf: Ferrari, Rastafari, Calamari, Fotosafari

Lenz

7

Lenz, der; Lenz, Substantiv

▷ Frühling

Zeit 15. Jahrhundert. Als endlich Licht ins mittelalterliche Dunkel fiel und es langsam aufwärts und vorwärts in die Neuzeit ging.

Ursprung Schon um 1000 gab es das althochdeutsche Wort *lenzo*, das dann zu *lenze* und schließlich zu *lenz* wurde. Alle diese Formen leiten sich – Überraschung! – von dem bereits damals genutzten Adjektiv *lang* und dem dazugehörigen Substantiv *Länge* ab. Denn im Frühling werden die Tage endlich wieder länger! *Lenz* oder *Lenzing* ist daher auch passenderweise der alte deutsche Name für März.

Gebrauch Seit dem 18. Jahrhundert hat sich das Wort *Frühling* für die erste Jahreszeit durchgesetzt – der *Lenz* kommt aber weiterhin in der Dichtersprache zum Zuge. Heutzutage wird das Wort nur noch scherzhaft verwendet, auch als Plural in der Bedeutung von »Lebensjahren«: »Sie zählte keine zwanzig Lenze.«

Zitat *Veronika, der Lenz ist da*
Die Mädchen singen tralala
Die ganze Welt ist wie verhext
Veronika, der Spargel wächst!
 – Comedian Harmonists, 1930

Synonyme Frühling, Frühjahr

- Reimt sich auf: Konferenz, Mercedes Benz, Stringenz, Stenz, wo brennt's?



Luftikus

15

Luftikus, der; Luf|ti|kus, Substantiv

▷ leichtsinniger, oberflächlicher,
wenig zuverlässiger Mann



Zeit 19. Jahrhundert. Die Romantik war voller Luftikusse. Joseph von Eichendorff setzte ihnen ein Denkmal – mit seiner Novelle »Aus dem Leben eines Taugenichts« (1826).

Ursprung Es ist tatsächlich mal so, wie man denkt: *Luftikus* stammt von *luftig*, also »voller Luft«, also »leichtsinnig«. Das Adjektiv machten die Studenten im 19. Jahrhundert zum Substantiv, indem sie es mit einer lateinischen Endung versahen – ein gern genommener Wortwitz in damaligen Universitätskreisen.

Plädoyer Ein Wort wie Zuckerwatte, leicht und verheißungsvoll – und außerdem schwingt eine gewisse Übermütigkeit mit.

Synonyme Träumer, Knallcharge, Hallodri, Windbeutel, lockerer Vogel

- Reimt sich auf: Zuckerguss, Schampus, Pfiffikus

MeMMe

11

Memme, die; Mem | me, Substantiv

▷ jemand, der furchtsam, verweicht
ist, Feigling

Zeit 16. Jahrhundert. Damals hat sich Martin Luther mal die deutsche Sprache vorgenommen und um einige Ausdrücke, Sprich- und Schimpfwörter ergänzt.

Ursprung War das frauenfeindlich? Absolut. *Memme* ist angelehnt an das spätmitteldeutsche Wort *Mamme* = »Mutterbrust«. Ein sogenanntes Lallwort, also eine Lautfolge, die schon kleinste Kinder äußern können. Und als *Memme* bezeichnete Luther damals einen Mann, der sich so feige wie ein Weib verhielt (jaja, schlimmes Frauenbild vergangener Zeiten!).

Gebrauch »Mann oder Memme«, fragte man auch im 20. Jahrhundert noch, wenn jemand zögerte, ein Risiko einzugehen. Inzwischen ist die Gesellschaft sehr sensibilisiert, was diskriminierende Äußerungen angeht – wer also weiß, woher das Wort *Memme* kommt, wird es tunlichst nicht mehr benutzen.

Gewusst? Luther hat unsere Sprache um sehr viele Wörter bereichert, die immer noch im Gebrauch sind: *Hanswurst*, *Grobian*, *Lückenbüßer*, *Machtwort*, *Feuereifer*, *Langmut*, *Lästermaul* – um nur einige zu nennen. Auch viele Sprichwörter gehen auf ihn zurück: »Hochmut kommt vor dem Fall«, »Durch Schaden wird man klug«, oder auch das allseits beliebte »Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein«.

Zitat *Hol die Pest alle feigen Memmen
und das Wetter obendrein.*

–William Shakespeare, »König Heinrich IV. – Erster Teil« (1598)

Synonyme Feigling, Angsthase, Bangbüx, Weichei, Hasenfuß, Waschlappen

- Reimt sich auf: Klemme, Kaschemme, Ärzteschwemme

mondÄn

14

mondän; mon | dän, Adjektiv

▷ eine extravagante Eleganz zeigend,
zur Schau tragend

Zeit 20. Jahrhundert. Nie vorher und nie nachher ging es mondäner zu als in den Goldenen Zwanzigern. Es lässt sich nicht genau datieren, aber bestimmt kam dieses Wort zeitgleich mit Charleston, Flapper Girls und Absinth in Mode.

Ursprung Vom Kontrapunkt zur Kirche in die Boheme: *Mondän* ist das eingedeutschte französische *mondain* = »weltlich« – im Gegensatz zu »geistlich«. Der Ursprung liegt natürlich im Lateinischen *mundus* = »Welt«. Zwischendurch grätschte man in die Halbwelt ab: *La mondaine* war in Frankreich um 1900 ein Euphemismus für Prostituierte. Aber als sich das Adjektiv kurz darauf mit »ä« in Deutschland etablierte, bedeutete es »weltgewandt«, »weltmännisch«.

Gewusst? Der Begriff *Boheme*, der immer sofort das Bild Charleston tanzender, Absinth trinkender Künstlerkreise heraufbeschwört, kommt von dem französischen Wort *bohémien* = »Einwohner Böhmens«. Böhmen war die Heimat des fahrenden Volkes; *la Bohème* stand für eine lässige Lebensweise, die sich den bürgerlichen Tugenden nicht verpflichtet fühlte.

Gebrauch Heutzutage ist die Welt ein Dorf und die Sprache bedient sich eher Anglizismen aus der Start-up-Szene als charmanter französischer Begriffe. Das Adjektiv *mondän* umgibt daher ein Flair von Vergangenheit: Ein mondäner Kurort, mondäner Glanz – das klingt irgendwie nach »Der große Gatsby«. Schon schön, aber nicht mehr so richtig weltoffen.

Synonyme elegant, extravagant, schick, vornehm, weltgewandt, exklusiv, weltmännisch, nobel, vornehm, fein

- Reimt sich auf: souverän, Kapitän, Phänomen, Pleistozän

mopsen

12

mopsen; mop | sen, Verb

- ▷ (umgangssprachlich) sich langweilen
- ▷ (kleinere Dinge) heimlich an sich nehmen



Zeit 19. Jahrhundert. Max und Moritz mopsten sich nie, aber zum Zeitvertreib mopsten sie Witwe Bolte die Hühnerbeine.

Ursprung Auch hier liegt vieles im Dunkeln. *Sich mopsen* im Sinne von »sich langweilen« hat wahrscheinlich tatsächlich mit dem Hund zu tun: Wenn man sich langweilt, guckt man nun mal genauso miesepetrig wie ein Mops.

Mopsen im Sinne von »eine Kleinigkeit stehlen« hingegen hat eine völlig andere Geschichte: Es stammt von dem hebräischen Wort *má'ôth* = »Münzen«. Daraus wurde in der Gaunersprache *Moos* oder auch *Möpfe* für Geld – und daraus wiederum entwickelte sich *mopsen* = »(Geld) stehlen«.

WanSt

7

Wanst, der; Wanst, Substantiv

- ▷ (dicker) Bauch (besonders eines Mannes)
- ▷ dicker Mann

Zeit 15. Jahrhundert. Da war ein dicker Bauch noch ein Zeichen für Wohlstand.

Ursprung *Wanst*, das klingt schon so wabbelig. Vielleicht hieß der Bauch deshalb schon im Althochdeutschen *wanast*. Später bezog sich das Wort eher auf die Eingeweide von Tieren – hinzu kam nämlich das altfranzösische *panse* für »Bauch«, »Gedärme« (vom lateinischen *pantex*). Und hier schließt sich der Kreis: *Wanst* ist nicht nur die abfällige, umgangssprachliche Bezeichnung für einen unangenehm dicken Bauch, sondern bereits seit dem Mittelalter auch eine wissenschaftliche Vokabel. Für einen Kuhmagen! *Wanst* ist ein anderes Wort für *Pansen*, den größten Magen der Wiederkäuer. In einen *Kuhpansen* passen bis zu 100 Liter Futter.

Plädoyer Es klingt ja immer ein bisschen vulgär: »Ich schlage mir den Wanst voll.« »Wann wirst du endlich diesen Wanst los?« Andererseits: Vielleicht hilft das Wort in Verbindung mit der Vorstellung eines riesigen Kuhpansens besser beim Abnehmen als alle Appelle an die Gesundheit.

Gewusst? Auch *Wampe* ist ein ganz altes Wort. Schon im 8. Jahrhundert hieß der dicke Bauch von Rindern *wamba*; im 13. Jahrhundert war die *wambe* oder *wampe* auch – wie schmeichelhaft – der Mutterleib.

Anderswo Im Französischen blieb die Verbindung zum Kuhmagen erhalten: Der *Wanst* heißt immer noch *panse*, der *Pansen* auch. Auf AltNORDfranzösisch allerdings sagte man *panche*. Beim Sprung über den Ärmelkanal kam noch ein Vokal dazu – et voilà: Auf Englisch heißt ein dicker Bauch *paunch*. (Aber Achtung: Trotz vieler identischer Buchstaben haben *Bauch* und *paunch* etymologisch nichts gemein.)



Zitat *Michel! fürchte nichts und labe
Schon hienieden deinen Wanst,
Später liegen wir im Grabe,
Wo du still verdauen kannst.*
– Heinrich Heine, »Erleuchtung« (1844)

*Wenn du denkst, du kannst dir hier den Wanst
vollschiagen mit meinen Bohnen und Zwiebeln, dann
werd' ich dir gleich mal eine zwiebeln!*
– Bud Spencer in »Zwei sind nicht zu bremsen« (1978)

Synonyme Wampe, Bierbauch, Plauze, Schmerbauch, Speckgürtel

- Reimt sich auf: verfranzt, du spannst

wOhlfeil

17

wohlfeil; wohl | feil, Adjektiv
▷ billig, preiswert
▷ abgedroschen, platt

Zeit 16. Jahrhundert. Der globale Handel blühte auf. Das machte viele Güter erschwinglicher.

Ursprung Hat fast nichts mit *wohl* fühlen und gar nichts mit *Pfeilen* zu tun. *Wohl* beziehungsweise *wol* hieß schon bei den Germanen »gut« – und *feili* ist ein altes Wort für »verkäuflich« oder auch »käufflich«. *Wohlfeil* bedeutet also nicht anderes als »gut käuflich«, also »billig«.

Gebrauch Im ursprünglichen Sinn von »billig kaufen« wird *wohlfeil* praktisch gar nicht mehr benutzt. Beliebter ist es hingegen immer noch in der zweiten Bedeutung, um Texten einen gewissen intellektuellen Kick zu geben: »Er diskutierte mit

wohlfeilen Argumenten« (was er sagte, klang ziemlich abgedroschen), »Wohlfeile Worte helfen hier nicht weiter« (das billige Geschwätz kannst du dir sparen), »Dieser Erfolg ist wohlfeil errungen« (da musste sich jemand aber nicht besonders anstrengen).

Zitat *Die wohlfeilste Art des Stolzes ist der Nationalstolz.
Denn er verrät in dem Behafteten den Mangel an
individuellen Eigenschaften, auf die er stolz sein
könnte, indem er sonst nicht zu dem greifen würde,
was er mit so vielen Millionen teilt.*
- Arthur Schopenhauer (1788–1860)

Verwandt Das schöne, fast vergessene Wort *feilbieten* = »verkaufen« stammt ebenfalls vom althochdeutschen *feili* = »verkäuflich«. Das praktische *feilschen* hingegen ist auch heute noch ganz gebräuchlich.

Synonyme 1. (im Sinne von »billig«) preiswert, erschwinglich, günstig
2. (im Sinne von »abgedroschen«) geistlos, seicht, banal, abgeschmackt, oberflächlich

- Reimt sich auf: Fallbeil, Unheil, Haarteil, Holzkeil, Lifestyle

wOhlgemut

12

wohlgemut; wohl|ge|mut, Adjektiv
▷ fröhlich und voll Zuversicht

Zeit 16. Jahrhundert. Da sorgte schon das Wörtchen *wohlgemut* in vielen Volksliedern für optimistische Stimmung.

Ursprung Hier haben wir wieder das germanische Wort für »gut«: *wol* hieß das im 8. Jahrhundert. Und auch *Mut* ist ein sehr altes

Wort: Im Althochdeutschen bezeichnete man mit *muot* die Kraft des Denkens, die Seele, Gesinnung – das ganz Große also (im Englischen gibt es übrigens noch heute das verwandte *mood* = »Stimmung«, »Laune«). Später wurde daraus eine »unerschrockene Gesinnung«. *Wohlgemut* ist also jemand, der oder die mit einer guten, positiven Einstellung durchs Leben geht.

Zitat *Hänschen klein, geht allein
In die weite Welt hinein,
Stock und Hut steht ihm gut,
Ist auch wohlgemuth.
Aber Mutter weinet sehr,
Hat ja nun kein Hänschen mehr.
Wünsch dir Glück, sagt ihr Blick,
Komm nur bald zurück!*

– Kinderlied von Franz Wiedemann (1860). Und ja, das ist der Originaltext der ersten Strophe – auch wenn Mütter das gern anders hätten: Hänschen besinnt sich nicht gleich und kommt wieder heim, das findet erst in Strophe Zwei statt, wenn aus Hans ein erwachsener Mann geworden ist.

Gewusst? *Wohlgemut* ist auch ein verbreiteter deutscher Nachname (oft mit »h« hinten) – und ein anderer Name für die Gewürzpflanze Oregano!

Synonyme beschwingt, beglückt, guter Dinge, lebenslustig, fröhlich, zufrieden, happy

- Reimt sich auf: Konvolut, Fingerhut, Tunichtgut, herzensgut, absolut, Institut, Fingerfood



WUcher

12

Wucher, der; Wu|cher, Substantiv

- ▷ Praktik, beim Verleihen von Geld
oder beim Verkauf einen unverhältnismäßig
hohen Gewinn zu erzielen

Zeit 16. Jahrhundert, als die Zinsverbote gelockert wurden.

Ursprung *Wucher* war zunächst etwas Gutes, nämlich ein reicher Ernteertrag. Man kennt ja heute noch das Verb *wuchern* = »sich üppig vermehren« (leider ist es meistens das Unkraut, das *wuchert*). Später war es eine neutrale Bezeichnung für Ertrag aller Art und daher dann auch für Zinsen. Geldverleih gegen Zinsen war allerdings von der Kirche verboten, weshalb der *Wucher* bald einen negativen Beiklang hatte und schließlich für überhöhte Zinsen stand und steht.

Gebrauch Heutzutage bezeichnet man mit *Wucher* alles, was auf einen unverschämten hohen Gewinn abzielt: »Das ist ja Wucher!« ist ein beliebter Ausruf angesichts eines (überraschend) hohen Preises. Vor allem in Großstädten sehr beliebt ist auch der Ausdruck *Mietwucher*.

Gewusst? Nachdem Heinrich VIII. (nach seinem Bruch mit dem Papst) die Zinsgeschäfte in England legalisiert hatte, kam Bewegung in die Sache. Auch in Deutschland und Frankreich wurde das Zinsverbot gelockert und schließlich abgeschafft. In Deutschland galt Mitte des 17. Jahrhunderts ein Höchstzinssatz von 5% – alles darüber galt als *Wucher* und war weiterhin verboten. Erst 1967 wurden die Zinsen freigegeben, seitdem werden sie der Marktentwicklung angepasst.

Zitat *Borgen ist viel besser nicht
als betteln, so wie leihen,
auf Wucher leihen, nicht viel besser ist
als stehlen.*

– Gotthold Ephraim Lessing, »Nathan der Weise« (1779)

Freiherzige Wohltat wuchert reich.

– Johann Wolfgang von Goethe, »Faust II« (1832)

Synonyme Beutelschneiderei, Preistreiberei, Überteuering

- Reimt sich auf: Besucher, Schatzsucher (und alle anderen Sucher)

zappenduster

20

zappenduster; zap|pen|dus|ter, Adjektiv

▷ sehr, völlig dunkel

Zeit 19. Jahrhundert. Da war es eigentlich nicht mehr zappenduster auf den Straßen: 1882 wurde in Nürnberg die erste dauerhafte Straßenbeleuchtung in Betrieb genommen.

Ursprung *Duster* oder *düster* ist das niederdeutsche Wort für »dunkel«. Die Kombination *zappenduster* war zuerst in Berlin gebräuchlich und hatte wahrscheinlich etwas mit dem *Zapfenstreich* zu tun: Mit einem Schlag (= *Streich*) auf den Zapfen des Bierfasses wurde am Abend das Ende des Ausschanks verkündet. Danach hieß es für die Soldaten ab ins Quartier. *Zappenduster* hieß demnach »so dunkel wie nach dem Zapfenstreich«. Eine andere – gewagtere – Herleitung verweist auf das jiddische Wort *zophon* = »Mitternacht«, also »so dunkel wie um Mitternacht«.

Gebrauch *Zappenduster* bezieht sich nicht nur auf völlige Dunkelheit, sondern meint im übertragenen Sinn auch eine aussichtslose Situation: »Nach der Sechs in Mathe sieht es bei ihm zappenduster aus.«

Zitat *Erst wenn's zappenduster ist, geht uns ein Licht auf.*

– Berliner Sprichwort



Gewusst? Ein anderes Wort für *zappenduster* ist *stockdunkel*. Aber was hat der *Stock* mit der *Dunkelheit* zu tun? Tatsächlich ist *stock-*ein sogenanntes Präfixoid, das das nachfolgende Adjektiv verstärkt – in der Bedeutung von »völlig«, »ganz«, »absolut«. Es gibt ja auch *stockbetrunken*, *stocksteif* oder *stockdumm*.

Synonyme stockdunkel, stockfinster, rabenschwarze Nacht

- Reimt sich auf: Schuster

ZechE

11

Zeche, die; Ze|che, Substantiv

- ▷ Rechnung für Speisen und Getränke
- ▷ Grube

Zeit 9. Jahrhundert. Als die Alemannen noch nicht einmal Münzgeld hatten, um ihren Met zu bezahlen.

Ursprung Tatsächlich gab es schon im Althochdeutschen das Wort *zehha*, woraus im Mittelhochdeutschen *zeche* wurde und was so viel bedeutete wie »Reihenfolge«, »Anordnung«, »Vereinigung«, »gemeinsamer Schmaus und Trank« – und auch »gemeinsamer Beitrag fürs Gelage« (daraus wurde dann später die Bedeutung »Rechnung«).

Vom gemeinsamen Beitrag kommt man direkt zur zweiten Bedeutung: *Zeche* steht seit dem Spätmittelalter auch für »Bergwerk«. Denn damals wurden die ersten bergrechtlichen Gewerkschaften gegründet, eigentlich Kapitalgesellschaften mit einer bestimmten Anzahl von Anteilseignern. Der Betrag, den man für seinen Anteil zahlte, hieß dann ebenfalls *Zeche*.

Verwandt Das Verb *zechen* bedeutet entsprechend schon seit dem Mittelalter »gemeinsam mit anderen trinken und essen«. Wobei

Letzteres immer mehr in den Hintergrund geriet – bald stand *zechen* nur noch für (exzessives) Trinken. So war der *Zechbruder* bereits im 16. Jahrhundert ein »Saufkumpan« und *bezecht* ein Synonym für »betrunken«.

Zitat *Erlauchte Bettler hab ich gekannt,
Künstler und Philosophen genannt;
doch wüßst ich niemand, ungeprahlt,
der seine Zeche besser bezahlt.*
– Johann Wolfgang von Goethe, »Zahme Xenien IV.« (1826)

Der Letzte zahlt die Zeche.
– Deutsches Sprichwort

Gebrauch Das Wort wird – abgesehen vom Bergwerkswesen – auch gerne im übertragenen Sinn benutzt: »Mit dem Klimawandel zahlen wir die Zeche für die von uns Menschen verursachte Umweltverschmutzung.«

Synonyme 1. (im Sinne von »Rechnung«) Aufwand, Forderung, Kassenzettel, Quittung, Abrechnung
2. (im Sinne von »Grube«) Bergwerk, Mine, Stollen

- Reimt sich auf: Bleche, Bäche, Fläche, Tscheche

zEtern

8

zatern; ze|tern, Verb

▷ ärgerlich, unzufrieden, vor Wut (mit lauter, schriller Stimme) schimpfen, jammern

Zeit 18. Jahrhundert. Damals war *zatern* noch eher ein Wehklagen. Gründe genug gab es sicherlich (Absolutismus, Französische Revolution, 21 Kriege – und dann kam Napoleon).

Ursprung »Zeter! Zeter!« Wer im 13. Jahrhundert überfallen, bedroht oder vergewaltigt wurde, schrie ganz laut *zeter* – alle Mitbürger merkten auf, eilten zu Hilfe und machten sich vor allem an die Verfolgung des Täters. Das war keine optionale gute Tat, sondern Pflicht im Mittelalter. Ein *zeter* war eine Art Codewort oder Alarm – wer es hörte, musste helfen. Das Wort stammt vom mittelhochdeutschen *ze ahte her* = »zur Verfolgung her«. Aus dem Hilferuf wurde dann ein (jammernder) Klageruf und schließlich das Verb *zeteren*, mit dem man seit dem 19. Jahrhundert weniger seine Wehwehchen beklagt, als vielmehr keifend sein Gemecker zum Ausdruck bringt.

Gewusst? In mittelalterlichen Gerichtsprozessen mussten die Ankläger dreimal »Zeter!« rufen, um die Verhandlung formal zu eröffnen: »So laufe er vor den Richter und schreie Zeter gegen den gemeinen Mörder«, heißt es im berühmten »Sachsenspiegel« aus dem 13. Jahrhundert, dem ältesten Rechtsbuch des Mittelalters. Später kam noch *mordio* (= »Mord«) hinzu, im alemannisch-rheinischen Sprachgebiet ebenfalls ein Notruf für lebensgefährliche Situationen. Mitunter ging man dann dazu über, beides zu rufen (auch vor Gericht): »Zetermordio!« Daraus entstand im 19. Jahrhundert die Redewendung *Zeter und Mordio schreien*.

Plädoyer Wunderschön – einfach und praktisch. Man möchte den mittelalterlichen Hilferuf direkt wieder einführen, vielleicht sogar niedrigschwelliger: Blöder Anmachspruch an der Bar, ganz laut »Zeter!« gerufen – und alle eilen zu Hilfe. Geht auch für Drängler an der Kassenschlange, Nichtplatzmacher im Bus, Fußwegzuparker, rücksichtslose Radfahrer und Raucher auf Kinderspielflächen.

Synonyme jammern, beklagen, lamentieren, schimpfen, wettern, geifern, motzen, keifen

- Reimt sich auf: kathetern, struwwelpetern, elfmetern

ZinnOber

13

Zinnober, der; Zin|no|ber, Substantiv

- ▷ ein Quecksilber enthaltendes Mineral
- ▷ leuchtend gelblich rote Farbe
- ▷ wertloses Zeug oder Unsinn, dummes Zeug

Zeit 13. Jahrhundert. Dabei haben schon die Steinzeitmenschen mit Zinnoberpigmenten Schädel bemalt und die alten Römer damit ihre Wände rot gestrichen. Schick!

Ursprung Wer hat's zuerst entdeckt? Die Chinesen! Sie haben *zhū shā* (= »rotes Mineral«) schon vor 3000 Jahren als Farbe und als traditionelles Heilmittel genutzt. Der Name *Zinnober* kommt aber nicht aus China, sondern aus Griechenland – und das wird jetzt eine lange Geschichte: Es gibt einige Pflanzen, die ein rotes Harz absondern, das nannten die Griechen *kinnabari* = »Drachenblut« – und diese Bezeichnung etablierte sich für rote Farbe allgemein. Als die Chinesen ein Verfahren zur Herstellung von roten Pigmenten aus *zhū shā* erfanden und dieses Verfahren – vermutlich von arabischen Alchemisten – nach Europa exportiert wurde, nannte man fortan das Mineral und die daraus gewonnene Farbe ebenfalls »Drachenblut«, auf Latein *cinnabaris*. Auf Altfranzösisch wurde daraus *cenobre*, das Mittelhochdeutsche machte *zinober* draus.

Aber woher kommt nun die Bedeutung »wertloses, unsinniges Zeug«? Das weiß man leider nicht genau. Eigentlich weiß man es gar nicht. Eine Vermutung: Vielleicht weil *Zinnober* ein recht weiches Metall ist, das sich sogar mit dem Fingernagel eindrücken lässt. Und so was kann ja nichts wert sein!

Gewusst? Die chinesischen Alchemisten vermuteten im Zinnober ein Lebenselixier. Das erwies sich als fatal. Tatsächlich enthält Zinnober Quecksilber – deshalb starben viele hoffnungsvolle Kunden (auch der erste Kaiser) in China an der vermeintlichen Jungbrunnenmedizin.

Später versuchten andere Alchemisten, aus Quecksilber und Schwefel Gold zu gewinnen – das klappte nicht, stattdessen entstand Zinnober (das Mineral ist ein Quecksilbersulfid).

Gebrauch Mal abgesehen von Fachgesprächen unter Malern, sagt man zum Beispiel: »Was soll der Zinnober?«, oder auch: »Mach doch nicht soviel Zinnober!«

Synonyme (im Sinne von »wertloses Zeug«) Schnickschnack, Klimbim, Nippes, Krimskrams, Tinnef, ► Firlefanz

- Reimt sich auf: grober, Heuschober, Oktober

ZIPPER lein

19

Zipperlein, das; Zip|per|lein, Substantiv
▷ Gebrechen, Wehwehchen

Zeit 16. Jahrhundert, als die Wehwehchen des Alters schon viel früher einsetzten.

Ursprung *Zipperlein* ist eine alte Bezeichnung für Gicht. *Zippern* oder *zipfen* war im Mittelhochdeutschen ein anderes Wort für »trippeln«. *Zipperlein* bezog sich also auf den stockenden Gang der an Gicht Erkrankten. Seit dem 16. Jahrhundert wurde die Vokabel dann auf kleinere (altersbedingte) Leiden aller Art übertragen.

Gewusst? *-lein* ist ein Diminutivsuffix (also eine Verkleinerungsnachsilbe), genau wie *-chen*. Insofern passen *Zipperlein* und *Wehwehchen* gut zusammen. Unpassend ist allerdings ein so niedlich klingendes Wort für eine ziemlich üble Krankheit.

Plädoyer Auch wenn es eine Untertreibung der tatsächlichen Gichtleiden ist – für allgemeine Wehwehchen klingt *Zipperlein* absolut passend. Es zwickt das Zipperlein!

Synonyme kleiner Schmerz, Gebrechen, Wehwehchen

- Reimt sich auf: Edelstein, Kerzenschein, Hosenbein, Euroschein, klitzeklein

